

Sexualität als Parabel auf ein niedriges Motiv

Am 28. April 1947, ein knappes Jahr vor Artauds Tod, findet in Ivry ein Gespräch mit Jacques Prevel statt, der während der letzten Lebensphase Artauds häufiger Begleiter und Gesprächspartner Artauds war. Prevel hat dieses Gespräch in seinen Tagebüchern *En compagnie d'Antonin Artaud* aufgezeichnet. Nachdem sich die Unterredung einige Zeit um das Theater und anschließend um den Tod gedreht hat, folgt eine lange Debatte über die Sexualität, in deren Verlauf Artauds bekannte Erotikfeindlichkeit zutage tritt¹:

Prevel: «Ich glaube, ein Mann und eine Frau, die sich lieben, haben das Recht, sich ganz und gar zu lieben... Meiner Ansicht nach handelt es sich hier nicht mehr um Sexualität, sondern um Liebe».

Artaud: «Das glaube ich nicht, Monsieur Prevel. Ich verlange von einem Wesen, wenn es mich wirklich liebt, auf jegliche Sexualität zu verzichten».

[...]

«Die Diskussion ist gespannt. Artaud sagt mir, die Liebe manifestiere sich in einem Akt, den er nicht akzeptiere, und den eine Evolution des menschlichen Wesens eines Tages überflüssig erscheinen lassen werde. Dann würden sich die Dinge endlich auch in der Weise verändern, dass dieser Akt weder mehr ersehnt noch notwendig sein werde -oder es ihn auch gar nicht mehr gebe zum Wohle aller Wesen, Frauen oder Männer, die sich liebten».

Artaud: «Sehen Sie, Prevel, diese Diskussion führt nirgendwohin, denn es gibt da Dinge, von denen Sie keine Ahnung haben, und die ich Ihnen auch nicht sagen kann»².

Aus vielen Schriften und Poemen Artauds wird deutlich, dass es sich keinesfalls nur um physische, geschlechtliche Liebe handelt, die er unter dem Kennwort 'Sexualität' hier mit Prevel verhandelt. Es geht vielmehr um ein Bewußtsein, eine Denkungsart, deren er sein Zeitalter beschuldigt - es geht um das, was er «la conscience coccyginaire lomborectale» (XXII,47) nennt. In dieser Wortkreation verschmelzen der Sinn von *coccyx* (Steißbein), *origine* (Ursprung) und *libido*, und der Sinn von *lombes* (Lenden) und *rectum* (Rektum, After) zu einem Bild des Syndroms. Die «allgemeine Bifurkation, Filiation und Effektuation» (XXI,214) oder «das Gesetz des Einen, aus dem Zwei werden» (Deleuze und Guattari) sind Gegenstand heftigster Invektiven: «Aus eins wird zwei: jedesmal wenn wir dieser Formel begegnen, [...] haben wir es mit dem reflektiertesten und klassischsten, mit dem ältesten und ausgelaugtesten Denken zu tun»³. Die Philosophie ist für Artaud der Prototyp eines solchen Denkens der Prokreation, das gleichermaßen selbst unter jenem Gesetz steht und es zu einem immer perfideren Instrument seiner hegemonialen Bestrebungen entwickelt. «Philosopher c'est... imposer le promiscuitage de son ignoble prognation», dichtet er (XXIII,394). *Progéniture, profit, prognose, progrès, profondur, stagnation* - alle diese Wörter verschmelzen zu jener unehrenhaften «prognation», die der Philosophie anhaftet. Sie ist das Ende der Kommotion, «c'est la fin d'une commotion», sie ist die Produktion eines *phlegma/phlegmon* (eiterndes Zellgewebe): «Philosopher c'est produire un phlegmon» (*ibd.*). Sie ist der Antagonist des *coeur à naitre*, auf das Artaud hinarbeitet und um desentwillen er von seinen *filles de coeur à naitre* bedingungslos ein asexuelles Leben verlangt⁴.

In Artauds analogischem dichterischen Verfahren gilt das «Gesetz vom Einen, das sich verdoppeln muß», «la loi génésique des choses que un doit se dédoubler» (XIV*,44) oder «l'idée engendreuse» (XX,215)- im Bereich des körperlich Sexuellen ebenso wie im Bereich des Bewußtseins. Die eine Ebene schlägt auf die andere durch. In seinen Poemen verwendet Artaud das Sexuelle als Parabel für ein niedriges Motiv, das im Bewußtsein und Denken ange-

siedelt ist. An vielen Stellen sieht er den Bewußtseinsvorgang gar schlechthin als eine Kopulation mit dem Anderen an. Sein Programm, das da lautet

...ne pas goûter,
taster,
relier cerveau au sexe,
n'entrer dans rien,
vivre comme au jour où
le sexe présent sera
mort... (XXII,209),

stellt die Verbindung zwischen Sexus, «être gourmand» (XX,184) und dessen utilitärem, alimentärem Sinn⁵, zwischen «Orgasmus und Superhirn» (Brief an André Breton vom Juni 1946, XIV*,129) her.

Das niedrige Motiv im Denken erweist sich bei Artaud als der Weg, der der *thesis* verordnet ist und den sie beständig und unfehlbar immer wieder von neuem geht. Artaud beschreibt es als «matoise délicatesse de stupre de / succuber pour l'enfanter / comme on glisse chaussure à son pied / et l'enfourrager sitôt enfanté / comme on enfourne son enfant dé (XXII,209). *Enfanter* heißt nicht nur *gebären*, sondern auch *etwas aushecken*. Eine Sukkubation ist die Begattung durch einen Teufel, der nach kabbalistischer Vorstellung mit Männern sexuell verkehrt. Der komplexe Sinn des Verfahrens: *succuber pour enfanter* läßt sich darstellen als: *etwas hineintun, um es wieder herauszukriegen*, oder: *Was man ausheckt, hat man vorher hineingetan*. Es ist dies der sexuelle, prokreative Hinterhalt der grammatisch organisierten Sprachen, ihre «installati-on profit» (XX,320), ihr Mittel der Expansion und Verbreitung auch. Mit Schuhen an den Füßen, *chaussure à son pied*, gleitet heraus, was da hervorgebracht wird, so geht das Zitat weiter und legt einen Ursprungsmythos der technokratisch-produktiven, verkappt sexuellen «machine à vapeur»⁶ bloß. Doch der Skandal setzt sich fort, das System erhält sich selbst: Was die *thesis* ausheckt, wird genährt, indem man es wieder und wieder hineintut, indem man

es reinvestiert: [on] l'enfourrage[.] sitôt enfanté. In dem Verb *enfourrager* versammelt sich der Sinn von *fourrer* (hineintun, hineinstoßen, hineinkriechen, in etwas eindringen, in etwas hineingeraten), *fouirage* (Futter), und *fourreau* (Scheide). *Thesis* und sexuelle Produktion bewegen sich auf der gleichen Ebene des Zufälligen, Opportunen. Beider Schöpfungen sind *enfant[s] dé - dé* heißt Wurf oder Zufall.

¹ Vgl. etwa eine Stelle, an der Artaud angibt, die Sexualität sei «abdication absolue du soi» (XXII,422). Zur Erotikfeindlichkeit der Surrealisten vgl. Elena Kapralik, *Antonin Artaud. Leben und Werk des Schauspielers, Dichters und Regisseurs*, p. 325. München 1977.

² Jacques Prevel, *En compagnie d'Antonin Artaud*, p. 125ff. Texte présenté, établi et annoté par Bernard Noël. Paris 1974.

³ *TP*, p. 14.

⁴ La sexualité comme le reste se crée avec le mérite,
elle n'est pas un tout fait
bon à utiliser par tous
et elle se fait suivant l'âme et les travaux du corps, lequel a dû se faire aussi avec le temps.
Mes filles garderont celle qu'elles ont obtenue pour moi et moi pour elles (XIX,81).

Die Sexualität, wie alles übrige auch, muß man sich erarbeiten,
sie ist nichts Fertiges
das jedermann einfach nur zu benutzen brauchte
sie schafft sich, indem sie der Seele und der Arbeit des Körpers folgt,
der sich wiederum auch erst mit der Zeit machen mußte.
Meine Töchter werden jene Sexualität behalten, die sie für mich bekommen haben und
ich für sie.

⁵ Vgl. dazu z. B. (XXV,67): «Alimentation, le terrible du non-passage statique en bleu...»; siehe auch (IV,45).

⁶ Gilles Deleuze, *Logique du sens*, p. 94. Paris 1989 [¹1969].